DAS NATURVERSTÄNDNIS DES KINDES

Angelika Jansen

Mein Anliegen ist allen drei Begriffen dieses Themas gleichermaßen verbunden: Natur - Verständnis Kind.

Natur

Ich unterscheide eindeutig zwischen Natur und Umwelt. Wenn ich von Natur-Verständnis spreche, klingt darin etwas ganz anderes an als bei dem Wort Umwelt-Verständnis. Umwelt bedeutet für mich: wir als Menschen stellen uns in den Mittelpunkt, und was sich um uns herum abspielt, ist unsere Um-Welt. Was klingt dagegen an, wenn wir das Wort Natur auf uns wirken lassen? Ein gewisses Staunen vor etwas Mächtigem und ein wenig Geheimnisvollem, vielleicht Vorstellungen wie Naturwunder, Naturgewalten, Naturkatastrophen, Naturschönheiten.

Alles, was wir mit dem Begriff Natur verbinden, zeigt uns sehr deutlich, daß hier eine Macht, eine Kraft am Wirken ist, die von uns Menschen nur zu einem ganz geringen Grade beeinflussbar ist; die uns erkennen läßt, daß wir nicht der Mittelpunkt unserer Um-Welt, sondern nur Mit-Wirkende in einem viel größeren Geschehen sind. Gerade wenn wir von den Begriffen >>Naturkatastrophe<< oder >>Naturgewalten<< ausgehen, zeigt es sich uns ja besonders eindrucksvoll, daß sich hier der Mensch absolut nicht mehr als im Mittelpunkt stehend ansehen kann.

Natürlich soll sich das Naturverständnis des Kindes nicht unbedingt über ein Erleben von Naturkatastrophen entwickeln. Wichtig ist mir daran nur, den Begriff der Natur zunächst einmal zu unterscheiden von dem der Umwelt. Während ich in der Umwelt die von uns Menschen selbst gestaltete und beeinflussbare Umgebung, unser Um-Feld, sehe, verknüpft sich Natur für mich mit Begriffen wie Schöpfung, Universum, Gesetzmäßigkeit, Unbestechlichkeit, und ist weit umfassender, weit größer als die von unserem irdischen Blickfeld begrenzte Umwelt.

Naturgesetze

Beobachten wir nun einmal die uns sichtbare und vorstellbare Natur Blumen, Bäume, Tiere, Gesteine, Wind, Sonne, Regen, Gestirne und vieles andere in ihrem Wirken, so zeigen sich deutlich und klar erkennbar immer wieder Gesetzmäßigkeiten, gleichmäßige Abläufe, Rhythmen, gesetzmäßige Auswirkungen. Im Erkennen dieser Naturgesetzmäßigkeiten, dieser Naturgesetze, beginnt meiner Ansicht nach das erste und grundlegende Naturverständnis eines Menschen. Weiter bin ich der Überzeugung, daß wir in der Beobachtung der Natur, in dem Erfassen solcher Gesetzmäßigkeiten, nicht nur allein das Wirken dieser Gesetze in der Natur erkennen können, sondern auch eine Übertragbarkeit auf uns Menschen in unserem Denken und Tun.

Ausgleich

Beobachten wir die Natur unvoreingenommen, so können wir immer wieder erleben, daß zum Beispiel alles eines Ausgleichs bedarf; sei es ein

Ausgleich, ein Wechsel zwischen Ausatmen und Einatmen, Ernährung und Ausscheidung, zwischen Tag und Nacht, Sonne und Regen, Sommer und Winter, Ruhe und Arbeit. In allem Wirken der Natur ist ein rhythmischer Ausgleich zu erkennen.

Wenn wir uns bemühen, das, was uns hier die Natur eigentlich ständig vor Augen hält, ständig vermitteln kann, nicht nur verstandlich zu beobachten, zu zergliedern und einzuordnen, sondern tätig in unser Leben zu übertragen, wäre manche schwerwiegende Umweltfrage, manche zwischenmenschliche Krise bis hin zur verzweigtesten Weltpolitik vielleicht vermeidbar.

Der notwendige Ausgleich, den wir im Wirken der Natur beobachten können, sollte natürlich erst recht im zwischenmenschlichen Bereich zum Tragen kommen. Ohne Geben ist kein Empfangen möglich! Auch unsere Atmung zeigt es uns ja: wir müssen zunächst einmal überhaupt ausatmen, müssen der Natur, die uns in Form von Luft umgibt, das für die Ernährung der Pflanzen notwendige Kohlendioxyd zur Verfügung stellen, um dann aus der Natur, aus der Luft, das Geschenk des Sauerstoffes, den wir wiederum brauchen, mit der Einatmung erhalten zu können.

Auch im zwischenmenschlichen Bereich würde sich sicherlich, vom kleinsten Kreise der Familie ausgehend, wo ein Kind ja gleichsam seine ersten Wurzeln schlägt, bis hin zur großen Weltpolitik, manches anders entwickeln können, wenn zum Beispiel nur diese scheinbar geringfügigen Gedanken vom Ausgleich zwischen Geben und Nehmen beachtet werden würden. Gewiß nicht immer mutwillig oder bewußt neigen doch viele von uns eher dazu, erst einmal zu schauen 'was bekomme ich', ehe wir dann bereit sind, vielleicht auch selber dieses oder jenes zu geben, zur Verfügung zu stellen. Und wer es als Kind nicht anders erlebt, nicht anders vorgelebt bekommt, wird auch als Erwachsener in ähnlicher Weise handeln und seinen Kindern wieder ein gleiches Vorbild sein. Welch eine Verkettung!

Auch die Notwendigkeit des Ausgleiches zwischen Tätigkeit und Ruhe, zwischen Arbeit und Erholung, kann ein Kind schon im bewußten Erleben, Mitempfinden und Beobachten der Natur erkennen oder nahegebracht bekommen. Zu einem solchen Ausgleich gehört es aber auch, daß wir das, was wir tun, jeweils voll und ganz bewußt tun, das heißt, mit bestem Einsatz tätig sein zu Zeiten der Arbeit, Beschaulichkeit und innere Vertiefung schaffen zu Zeiten der Ruhe.

Hier finden in unserem alltäglichen Leben immer wieder Vermischungen statt, die uns eigentlich im Innersten unfroh und unzufrieden werden lassen: wenn wir bei irgendeiner Tätigkeit sind und uns nicht voll auf das konzentrieren, was wir jetzt im Augenblick tun, sondern z.B. in der Arbeitszeit mit unseren Gedanken bei der Planung des nächstenurlaubes sind und unsere Arbeit deswegen nur ungenügend ausfällt; oder wenn wir wiederum den Urlaub gar nicht voll bewußt erleben können, weil wir die Gedanken an die Arbeit, die hinter uns liegt, noch nicht ganz abgeschüttelt haben und auch schon wieder die nächsten Dinge vorplanen, die nach dem Urlaub auf uns zukommen.

Kindlichen Erlebnisbereichen angepaßt hieße das zum Beispiel: während der Schularbeiten nicht mit den Gedanken bei der geplanten Radtour mit den Kameraden zu sein, Spiel- und Erholungszeiten dann aber auch ohne "Rückblende" oder "Vorschau" auf den Schulalltag unbelastet und froh zu genießen. Vermischungen bringen unvollständiges Erlebenkönnen und damit Unzufriedenheit, deren wahrer Grund oft nicht erkannt wird.

Aussaat und Ernte

Eine andere sehr wesentliche Gesetzmäßigkeit, die wir und mit uns unsere Kinder in der aufmerksamen Beobachtung der Natur erkennen können, ist der Zusammenhang oder die logische Abfolge von Aussaat und Ernte. Wenn ich Disteln säe, kann ich keinen Klee ernten, wenn ich Weizen säe, werden keine Rosen erstehen. Das erscheint alles so selbstverständlich und so altbekannt, daß es kaum erwähnenswert ist. Eine entsprechende Übertragung auf unser Wirken im zwischenmenschlichen Bereich kann uns jedoch sehr nachdenklich stimmen.

Wenn wir um im Gleichnis zu bleiben Haß aussäen, können wir uns nicht wundern, wenn gleichgeartet Unschönes und Unharmonisches in gesteigerter Form auf uns zurückkommt. Wenn wir in unserer nächsten Umgebung Unfrieden und Mißstimmigkeit ausstreuen, dürfen wir nicht erwarten, daß diese uns mit Freundlichkeit begegnet. Mißtrauen kann nicht als Saat des Vertrauens aufgehen.

Andererseits werden wir natürlich einen sehr förderlichen Einfluß auf unsere Umgebung, auf unsere Mitmenschen, ausüben, wenn Freundlichkeit, Liebe, Verständnis, kurzum eine bejahende, stützende Einstellung, ein aufbauendes Verhalten von uns ausgeht. So kann in gesetzmäßiger Folge auch nur Schönes, Frohes, Wärmendes auf uns zurückströmen. Auch hier können wir von der vorurteilsfreien Beobachtung der Abläufe und Zusammenhänge in der Natur sehr vieles und Wesentliches für das menschliche Verhalten lernen und übertragen.

Haben wir diese so klaren und einfachen Zusammenhänge selber erkannt und sie zu unserer Überzeugung werden lassen, fällt es uns nicht schwer, sie auch den uns anvertrauten Kindern ihrer Wesensart entsprechend zum Erleben zu bringen.

Bewegung

Ein anderes Grundprinzip, welches wir in der Natur immer wieder beobachten und erfahren können, ist, daß alles in einer gewissen Bewegung sein muß, daß dort, wo Stillstand eintritt, sofort auch Zersetzung, Fäulnis, Zerfall beginnen.

Nehmen wir ein fließendes Gewässer: es sprudelt, quirlt, wirbelt, rauscht, ist voller Leben, Lebendigkeit. Sobald nun z.B. aus einem Fluß irgendein Seitenarm in einem Tümpel oder kleinen See endet und dieser durch irgendwelche Veränderungen die Verbindung zu seinem Ursprung verliert, also zum Stillstand kommt, wird dieses Gewässer ziemlich schnell faulig, trübe, stinkt. Es tritt ein Zustand der Zersetzung ein.

Auch ein Vogel, der scheinbar ganz still in der Luft steht, hält sich ja nur durch eine Vielzahl feinsten Bewegungen seiner Flügel. Würde er diese wirklich stillhalten, d.h. sie also nicht bewegen, sänke er unweigerlich zur Erde.

Ein Mensch, dem die Pensionierung nach einem arbeitsreichen Leben die "wohlverdiente Ruhe" beschert, würde sehr schnell altern, innerlich und äußerlich verfallen und dann auch scheinbar unerwartet schnell diese Erde verlassen, gäbe er sich nun nur noch dem Nichts-Tun hin. Fehlt uns sowohl innere wie äußere Bewegung, werden wir sehr schnell zum "trüben Gewässer".

Oder denken wir an Kinder, denen vor einem Überangebot an Spielzeug keine eigenen Spiele mehr einfallen, und die nach gar nicht allzu langer Zeit lustlos und mürrisch vor lauter fremden Anregungen innerlich verkümmern, weil ihnen die Möglichkeit eigener, lebendiger Einfälle abgeschnitten, ihr innerer Bewegungsantrieb gelähmt worden ist.

Die für den Körper ungünstigen Auswirkungen längeren Nichts-Tuns zeigt uns sehr deutlich der wohl allen bekannte Muskelkater. Eine zu lange anhaltende Bewegungslosigkeit kann sogar zu einem nicht mehr rückgängig zu machenden Abbau von Muskelgewebe führen. Bewegung ist also für unser körperliches Wohlbefinden notwendig. Warum fällt es uns immer wieder so schwer, die so erkannten Zusammenhänge auch auf die Notwendigkeit geistiger (nicht verstandlicher) Bewegung zu übertragen? Schauen wir doch in die Natur: alles ist Bewegung im harmonischen Gleichmaß; Stillstand bringt Zersetzung, Zerfall, Tod.

Untrennbar verbunden mit Bewegung und innerer Beweglichkeit ist die aus einer solchen Lebendigkeit erwachsende Wachsamkeit. Jedes Tier in der freien Natur ist zum Überleben auf seine Wachsamkeit angewiesen. Wie sieht es dagegen mit der Wachsamkeit eines verwöhnten Schoßhundes aus, dem jedes Hindernis aus dem Wege geräumt wird, damit er keinen Schaden nimmt? Und wie wach stehen wir selber im Leben?

Kreisläufe

Von der überall in der Natur zu findenden Bewegung her können wir natürlich auch Kreisläufe, Rhythmen, Wandlungen erkennen. Der Kreislauf des Wassers wird ja immer wieder als Beispiel in vielen Schulen zum Aufzeigen der dort wirkenden Gesetzmäßigkeiten dargestellt. Ein anderes Beispiel ist der Blutkreislauf des Menschen, dessen Körper ja auch als ein Bestandteil der Natur anzusehen ist. Oder denken wir an den Ring der Tages- und Jahreszeiten. Überall finden wir Kreisläufe.

Auch zwischen Werden, Vergehen und Neuwerden, zwischen Samen, Blüte, Frucht und neuem Samen, zeigt sich ein Kreislauf, eine Entwicklung, eine Bewegungsabfolge, die ein immerwährendes Kreisen, ohne Ende, ohne Stillstand, erkennen lassen; ebenso deutlich aber auch fortschreitende Weiterentwicklung, Vervollkommnung.

Schwere

Alt vertraut erscheint uns z.B. das Gesetz der Schwere: kein Stein rollt den Berg hinauf, kein Fluß fließt zur Quelle zurück. Was schwerer ist als die uns umgebende Luft, fällt herunter, was leichter ist, steigt. Im Wasser läßt sich ähnliches beobachten: Kork schwimmt, ein Stein sinkt. Was also leichter ist als die jeweilige Umgebung, hat das Bestreben, aufzusteigen, Schwereres wird hinabgezogen.

Auch in unserer eigenen Befindlichkeit können wir vergleichbare Vorgänge wahrnehmen: sorgende, trübe Gedanken machen das Herz schwer, machen niedergeschlagen, schwermütig; unerwartete freudige Nachrichten lassen uns einen Stein vom Herzen fallen, erleichtern uns; lichte, frohe Gedanken lassen uns leichten, unbeschwerten Sinnes sein.

Nur ein bewußtes Erkennen gerade auch dieses Gesetzes kann uns unserem lichten Ursprung wieder näher bringen im unermüdlichen Lösen aller anhaftenden, selbstgeschaffenen Bürde. Auch ein Kind kann diesen Zusammenhang in einfacher Form schon begreifen. Mit einem vollgefüllten Rucksack läuft es z.B. nur mühsam bergauf. Befreit es sich mehr und mehr von dem Ballast, wird es leichter und froher aufwärts steigen.

Gleichart

Ein Anschlußbestreben gleicher Arten ist in der Natur mit einer solchen Selbstverständlichkeit anzutreffen, daß uns die dahinter stehende Gesetzmäßigkeit oft gar nicht mehr bewußt wird. Unter Natur ist in diesem Fall ausschließlich die sich selbst bewegende Tierwelt zu verstehen.

Auch Kinder untereinander zeigen ein ähnliches Verhalten, wenn sie in ihrem Tun nicht von Erwachsenen beeinflusst werden. Spontane Spielkameradschaften oder auch Freundschaften entstehen meist aus einer inneren Artähnlichkeit heraus. Ruhige, empfindsame, besonnene Kinder werden sich selten zum Spielen mit wilden, abenteuer- oder gar rauflustigen zusammentun. Wie viel ist uns Erwachsenen von dieser spontanen Empfindungsfähigkeit verlorengegangen. So manches Vorurteil, manchen Verstandesballast, manch unsinnige Tradition müssen wir erst mühsam hinter uns zurücklassen, ehe wir in diesem Empfinden wieder so unbefangen und sicher und damit stark geworden sind.

Geduld

Für wie vieles andere noch ist uns die Natur Lehrmeisterin, wenn wir sie still beobachten, ihr ruhiges Walten auf uns wirken lassen! Ich denke z.B. an die Geduld: wie lange müssen wir warten, bis eine Rosenknospe sich wirklich zur vollen Blüte entfaltet hat, die uns dann ja erst das schenkt, was wir von einer Rose erwarten. Wochen können darüber vergehen, und wir würden alles zerstören, wenn wir eigenmächtig beschleunigend in diese Entwicklung eingreifen.

Übertragen wir dies auf uns Menschen untereinander: wie lange braucht eine Freundschaft, brauchen Beziehungen, um zu wachsen, und wie schnell machen wir oft auch dort mit unserer Ungeduld etwas kaputt, wenn wir meinen, wir könnten etwas beschleunigen, zerren damit gleichsam an den Fäden, die sich knüpfen und bringen sie nicht selten zum Zerreißen. Dann entwickelt sich für uns scheinbar unerklärlich alles zum Gegenteil dessen, was wir und der andere wünschen.

Auch hier können wir viel von der Natur lernen: das Wartenkönnen auf natürliche Entwicklungsabläufe, die eine gewisse Zeit brauchen, in der sie sich vollziehen.

Oder denken wir nur an den Samen wie lange ruht er scheinbar unter der Erde; denn wir sehen ja nicht, was sich dort abspielt. Doch er ruht nicht, es ist auch dort eine ständige Bewegung, ein ständiges Wachstum, ständige Weiterentwicklung. Erst wenn dann der Keimling an das Licht durchstößt, können wir den weiteren Verlauf nachvollziehen.

Zusammenwirken der Gesetze

Beschäftigen wir uns etwas länger mit den angeführten Beispielen, so wird uns immer deutlicher bewußt, daß all diese erkennbaren Auswirkungen der Naturgesetze letzten Endes nur von uns Menschen willkürlich als getrennt wirkend betrachtet und dargestellt werden, weil eine solche alles durchdringende Gleichzeitigkeit unser verständliches Vorstellungsvermögen überschreitet. In jedem Geschehen ist das Wirken aller Gesetze verwoben, wengleich das eine oder andere mehr in den Vordergrund treten kann aus dem jeweiligen persönlichen Erleben heraus.

Ich denke zum Beispiel an das Gleichgewichtsempfinden des menschlichen Körpers: deutlich erkennbar zeigt sich das Zusammenwirken der Gesetze des Ausgleichs, der Bewegung, der Schwere, der Rückwirkung.

Lassen wir uns von allem Weben und Wirken in der Natur wach, offen und unvoreingenommen be-eindrucken, lassen wir es zu einem Erleben für uns werden, das einen Ein-Druck, das bleibende Spuren in uns hinterläßt, so sehen wir uns immer bewußter einer Schöpfungs-Ordnung, einer Harmonie und einer Vollkommenheit gegenüber, die uns über ein kindlich freudiges Staunen zur Ehrfurcht vor dem Schöpfer führen kann.

Dies in schlichter, dem kindlichen Verstehen der jeweiligen Altersstufe angemessener Form den uns anvertrauten Kindern im frohen Erleben zu vermitteln, ist eine herrliche Aufgabe, deren Erfüllung weiterreichende Folgen trägt, als wir es uns zunächst vorstellen können. Kinder, die solcherart in der Natur verwurzelt sind, denen das Zusammenwirken der einfachen und klaren Naturgesetze zur inneren Selbstverständlichkeit geworden ist, werden auch als Erwachsene immer bewußter als tätig fördernde Gäste im Haushalt der Schöpfung mitwirken.

Verständnis

Verständnis bedeutet für mich nicht nur ein rationales Nachvollziehen mit dem Verstand, ist mehr als ein wörtlich genommenes Begreifen. Es wächst aus dem Erleben und reicht damit in Bereiche hinein, die ich mit Gemüt bezeichnen möchte.

Die wesentlichen Jahre, in denen das Grundverständnis für all die erwähnten Vorgänge und Zusammenhänge gelegt wird, sind die Vorschul- und frühen Schuljahre. Ein verständliches Zergliedern, Analysieren und Einordnen folgt dann mit zunehmender Reife, mit zunehmendem intellektuellen Training fast unausweichlich in der fortschreitenden Schulzeit. Doch Einsicht und Verständnis, welche in der frühen Kinderzeit gleichsam innerlich Wurzeln geschlagen haben, sind eine Grundlage von unschätzbarem Wert.

Zu den ersten Anfängen eines Verstehens der Natur, eines Verständnisses für die Vorgänge in der Natur, gehört selbstverständlich auch entsprechend der kindlichen Reife und seines jeweiligen Entwicklungsstandes die Möglichkeit eines Be-Greifen-Könnens; wörtlich genommen als Begreifen, Betasten mit den Händen, obwohl ein Kind meistens den ganzen Körper mit in seine Wahrnehmungen einbezieht. Wenn ein Kind auf der Wiese steht, und der Sommerwind pfeift um es herum, nimmt es diese Wahrnehmung 'Wind' ja mit seinem ganzen Körper auf. Auch ein solches bewußtes Erleben der Elemente Wasser, Luft, Erde und natürlich auch Feuer ist notwendig zum Begreifen und Verstehen der Natur.

Denken wir in diesem Zusammenhang noch einmal zurück zu den Beispielen über das Gesetz des Ausgleichs. Wenn wir jetzt einen ständigen Sommer hätten, wenn ständig die Sonne scheinen würde was sich ja durchaus mancher ohne ein Überlegen der Folgen gerne wünscht -, dann können wir uns leicht vorstellen, was das nach sich ziehen würde: die Pflanzen würden verdorren, die Erde vertrocknen, die Tiere verdursten, die Menschen verhungern, das Leben würde über kurz oder lang aussterben.

Natürlich ist Sonne notwendig, aber nur im Ausgleich mit Schatten, mit Regen. Oder umgekehrt: so notwendig die Bewässerung für das gesamte Leben der Natur ist, auch ein ständiger Regen würde mehr zerstören als aufbauen.

Und wie sieht es mit uns Menschen aus? Wenn wir z.B. spüren, ein Mitmensch braucht Wärme, braucht Zuwendung, und wir würden ihn pausenlos damit überschütten, würde die Gabe, die als solche so wichtig ist, mehr schaden als fördern. Wir haben dem anderen keine Ruhe, keinen Freiraum zur inneren Verarbeitung des Gebotenen und auch keine Möglichkeit des eigenen Gebens im Gesetz des Ausgleichs gelassen.

Verantwortung

Aus einem immer tieferen und bewußteren Verständnis für die Gesetzmäßigkeiten, deren Wirken uns die uns sichtbare Natur aufzeigen kann,

wächst auch ein Erkennen unserer Verantwortung, die wir als Menschen für die Natur, für das, was uns an Lebendigem oder scheinbar Unlebendigem umgibt – und natürlich auch im Umgang mit unseren Mitmenschen – besitzen. Wer als Kind gelernt hat, in der Ehrfurcht, in der Achtung vor allem, was der Schöpfer geschaffen hat, zu leben, in Verantwortung und Liebe für seine Umgebung, seien es Pflanzen, Tiere oder Mitmenschen, wird gemäß dem jeweiligen Verständnis freudig hegend und fördernd damit umgehen und nicht mutwillig etwas zerstören. Was ein Kind in solcher Weise in frühen Jahren erfährt und erlebt, kann ihm innerlich so zu eigen werden, daß es diese Lebenseinstellung als innere Grundhaltung auch als Erwachsener nie ganz verlieren kann oder verlieren wird.

Förderung des Naturverständnisses

Spätestens jetzt stellt sich die Frage, wann mit einer solchen Erlebnis-Vermittlung begonnen werden und wie ein solches Naturverständnis, eine solche Achtung vor allem Lebendigen in den Kindern geweckt und gefördert werden kann? Ich habe ganz bewußt den Ausdruck 'geweckt' gewählt, weil nach meiner Überzeugung ein Kind von seiner inneren Wesensart her sehr naturverbunden ist. Diese unverbogene Naturverbundenheit wird von Erwachsenen, von Erziehenden, durch 'Erziehungs'-maßnahmen weitaus eher in einem Kind zerstört werden können, als daß eine solche Haltung dem Kind durch direkte Lernprogramme beigebracht werden muß.

Dazu ein kleines Beispiel, das sich in meiner Wohnsiedlung tatsächlich abgespielt hat, auch wenn es an den Haaren herbeigezogen erscheint. In diesem Häuserblock wohnen viele Familien mit kleineren Kindern. Eine Mutter ging dort mit ihren zwei Töchtern spazieren. Die Kinder – ungefähr drei und vier Jahre alt – saßen ganz versunken an einem der winzigen Rasenstreifen und bestaunten Käfer, die dort herumkrabbelten und sich mit Steinchen und Stöckchen betätigten. Die Mutter zerpte die Kinder davon weg, und ich hörte noch, wie sie recht ärgerlich sagte: "Jetzt kommt endlich weg, ihr müßt doch Kinderfernsehen schauen!"

Offensichtlich war für diese Mutter die Erziehung – oder eher Verziehung – vor dem Fernseher wichtiger als ein wirkliches Erleben ihrer Kinder!

Wir können es immer wieder beobachten, daß Kinder, die sich selbst überlassen werden, eine sehr spontane und fast als Bedürfnis in ihnen steckende Beziehung zur Natur haben. Es heißt so oft, Kinder seien von Natur aus grausam. Nach meiner Überzeugung ist diese scheinbare Grausamkeit von Kindern – wenn sie z.B. Käfern die Beine ausreißen, oder auch wenn sie nur wie viele Erwachsene gedankenlos Blumen abrupfen, um sie dann wieder irgendwo am Wegesrand liegen- und verwelken zu lassen – in sehr hohem Maße die Nachahmung der Kinder von unserem Verhalten als Erwachsene zu sein.

Kind

Immer wieder verwende ich den Begriff Kind. Auf den ersten Blick scheint ein solcher Begriff keiner weiteren Erläuterung zu bedürfen. Es kann jedoch z.B. die Frage auftauchen, an welche Altersgruppe ich dabei denke. Entscheidend sind für mich in diesem Zusammenhang, wie schon erwähnt, die frühen Kinderjahre, die Vorschul- und erste Schulzeit, die Zeit, in der ein Kind von seiner inneren Wesensart her noch einen spontanen Zugang zu allem wesenhaften, gestaltetem und gestaltendem Wirken in der Natur besitzt.

Noch lebt das Kind mehr in der Welt des Gemüthhaften; noch ist es Elfen, Zwergen und Feen vertrauter verbunden als wir Erwachsenen: noch hat der Verstand nicht seine einengende Vorherrschaft angetreten. Dies sind Jahre, in denen wir die ursprüngliche - wenn auch im einzelnen noch unwissende Beziehung eines Kindes zur Natur eher verkümmern lassen, zerstören oder gar abtöten können, als daß es uns gelingt, unbewußt schlummerndes Ahnen von klaren einfachen Zusammenhängen, von uner-schütterlicher Ordnung und Harmonie zu bewußtem Wissen erwachsen zu lassen.

Schlußgedanken

Es bleiben Fragen: was können wir als Erwachsene tun, um ein Naturverständnis, wie wir es uns vorstellen, im Kind wieder erwachen zu lassen? Wie könnten die nachfolgenden Generationen, die Generation unserer Kinder, unserer Enkelkinder, durch ihr eigenes Tun dazu beitragen, daß unsere Erde, die uns hier als Wohnstätte, als Stätte zum Lernen und Reifen, zur Verfügung gestellt worden ist, auch in den nächsten Jahrzehnten uns überhaupt noch Möglichkeiten zum irdischen Leben und Überleben bietet? Was können wir als jetzt Erwachsene den uns anvertrauten Kindern aus eigener Überzeugung darüber vermitteln?

Die sogenannte Umwelt-Erziehung, d.h. die nötigen Schritte zum Naturverständnis des Kindes, beginnen in allererster Linie bei uns selbst: bei unserer Einstellung, die wir der Natur, der Schöpfung gegenüber haben; bei unserer inneren Bereitschaft, die Gesetzmäßigkeiten, die uns die Natur täglich, stündlich in all ihrem Wirken vor Augen führt, nicht nur als etwas zu betrachten, das wir physikalisch, chemisch, naturwissenschaftlich zergliedern, analysieren, einordnen können, sondern als etwas, das wir auf dem Wege einfacher bildhafter Schlußfolgerungen auf unser menschliches Verhalten, auf uns als Menschen übertragen können, bei unserem unermüdlchen Bemühen, das so Erkannte immer wieder im Alltag vorzuleben.

Sobald ein Kind überhaupt Verständnis für die Geschehnisse in der Natur gewinnt, sobald es unterscheiden kann zwischen sich selbst und der Umgebung, können Zusammenhänge in kindgemäßer Form über das Gemüt durch bildhaftes Erklären erläutert werden.

Ein Kind bringt spontan etwas mit, was uns in den scheinbar so überwertig wichtigen Anforderungen des Alltags immer mehr verloren geht: einfach ein Staunen vor den Vorgängen, vor den Wundern der Natur. Selbst wenn wir mit allen Maßnahmen und Möglichkeiten der Naturwissenschaft Dinge verstehbar, Zusammenhänge nachvollziehbar machen können, stoßen wir doch immer wieder in Bereiche vor, wo auch uns nur ein ehrfürchtiges Staunen bleibt. Dies könnte eine Grundlage sein zu einem tieferen Erkennen alles dessen, was uns die Natur im umfassenden Sinne vermittelt: die Erkenntnis, daß der Mensch nicht in der Lage ist, alles zu machen, daß es eine Macht, eine Kraft gibt, die größer und mächtiger ist als er selber.

Wir Erwachsenen können einem Kinde das Naturverständnis nicht einfach beibringen und es einüben lassen wie z.B. das Alphabet oder das kleine Einmaleins. Die einfachen und klaren Gesetze in der Natur, in der Schöpfung müssen für das Kind seiner Reife gemäß zum Erleben werden. Von daher können wir den Kindern letztlich nur Anregungen geben. Unsere eigene Beziehung zur Natur wird dem Kind erstes Vorbild sein.

Welche praktischen Möglichkeiten es dafür gibt, bleibt der Phantasie, der Lebendigkeit, der inneren Beweglichkeit jedes einzelnen überlassen. Ich

denke nicht unbedingt nur an den Bohnensamen auf der Fensterbank, nicht unbedingt nur an das Meerschweinchen im Kasten, obwohl auch das natürlich dazu gehört. Doch das netteste und freundlichste Meerschweinchen im Kasten nutzt nichts, wenn es mehr oder weniger wie ein Möbelstück in der Wohnung herumsteht, wenn nicht auch schon die Eltern, die Erwachsenen eine entsprechende Einstellung dem Tier gegenüber mitbringen.

Wir können als Erwachsene den Kindern nur das in freudiger Überzeugung weitergeben, was uns selber zum Erleben geworden ist. Die Wege können dabei ganz verschieden sein. Jeder Spaziergang zum Beispiel, den Eltern mit ihren Kindern machen, irgendwo an einem schmalen Grünstreifen, in irgendeiner kleinen großstädtischen Parkanlage, kann schon zu einem tiefen Erlebnis werden. Es muß nicht unbedingt ein eigenes Grundstück oder gar ein Bauernhof sein.

Je mehr wir selber als Erwachsene unsere eigene innere Bereitschaft wecken, fördern und stärken, die Natur ohne verstandliche Voreingenommenheit nur einmal zu beobachten und uns zu öffnen für das, was uns von dort entgegenkommt, was sie uns zeigt, je mehr wir selber den inneren Leerraum, die innere Stille dafür in uns geschaffen haben, desto mehr werden wir in der Lage sein, auch einem scheinbar so langweiligen Sonntags-"pflicht"-spaziergang frohe Naturerlebnisse für Eltern und Kinder abzugewinnen.

Wenn ein solches Verstehen von Zusammenhängen und Gesetzmäßigkeiten den Kindern über bildhaftes Erleben, über gemüthafte Verstehen nahegebracht worden ist, werden sie auch - und davon bin ich fest überzeugt als Heranwachsende und später Erwachsene die Einstellung der Natur, der Schöpfung gegenüber mitbringen, die wir ihnen jetzt so gerne vermitteln wollen. Je mehr unsere eigene Liebe und Ehrfurcht gegenüber der Natur, der Schöpfung, dem Schöpfer, unser Tun durchglüht, desto weniger Schwierigkeiten wird es geben, auch in den uns anvertrauten Kindern Liebe und Verständnis für die Natur im Kleinen wie im Großen zu wecken, zu schützen und zu fördern.

Anschrift des Verfassers:

Dipl.-Pyschologin
Dr. Angelika Jansen
Am Hedernfeld 33
8000 München 70

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [3_1983](#)

Autor(en)/Author(s): Jansen Angelika

Artikel/Article: [DAS NATURVERSTÄNDNIS DES KINDES 7-15](#)